

wenig vertieft und die Randumwallung ganz niedrig. Ihr senkrechter Abstand vom Wasserspiegel betrug etwa 0,5 bis 1 Meter, in welcher letzterer Höhe namentlich die beträchtlich kleineren Horste des Rallenreihers gefunden wurden. Ein zurückgebliebenes und von Herrn Szlavi aufgefishtes Ei von *Plegadis falcinellus* besass die Grösse eines kleinen Hühnereies und das bekannte blaugrüne, der Rohrumgebung angepasste Kolorit. Wie der Alarm bewies, verwendeten die Kolonievögel das Ansiedlungsrevier mit ihren offenbar schon längere Zeit flugfähigen Jungen noch als Ruhestätte, und trotz unserer Nähe fielen sie, anscheinend empfindlich gegen die Hitze, welche in der Sonne sicherlich 40° C betrug, immer wieder in dasselbe ein, sodass mitunter ein Schuss abgefeuert werden musste, um die Bewegung aufs neue zu beflügeln. Bei der sich niedersenkenden Abendkühle schienen sie aufzuleben, und als wir auf dem Rückwege begriffen waren, zogen öfters Scharen oder einzelne aus der Richtung des Brutplatzes über uns dahin, wahrscheinlich, um sich nach den Futterstellen zu begeben.

Über Grönlands Vogelwelt.

Vortrag, gehalten vor der Deutschen Ornithologischen Gesellschaft
am 7. Oktober 1901.

Von Dr. O. Helms, Haslev.

Meine Herren!

Wenn ich heute die Ehre haben soll, Ihnen etwas von den Vögeln Grönlands zu erzählen, so muss ich mir erlauben, ein paar Bemerkungen über das Land, seine Natur und das Bewohnen desselben vorzuschicken. Grönlands Lage ist Ihnen Allen bekannt, ebenso wie Sie wissen, dass es eine ungeheuere Insel von gegen 20,000 Quadratmeilen ist, wovon der weit überwiegende Teil mit einer mächtigen Eisdecke, dem Inlandseise, bedeckt ist, welches an einzelnen Stellen ganz bis zur Küste hinabreicht, sonst nur einen breiteren oder schmaleren Streifen freien Küstenlandes übrig lässt. Auf dieser schmalen Küste in einer Breite von höchstens 20 Meilen, oftmals viel weniger, ist es, wo sich alles Menschen-, Tier- und Pflanzenleben in Grönland befindet. Gewiss haben verschiedene Reisende Vögel auf dem Inlandseise

gesehen, z. B. die kleine Schneeammer, welche Nansen zwitschernd entgegenflog auf seiner Reise quer über das Eis und ihm die Nähe des eisfreien Landes verkündete; andere haben im Innern auf dem Eise den Steinschmätzer, den Raben und Seeschwalben angetroffen, aber das sind alles nur Ausnahmen, das Eis ist öde und leer. Auch das Küstenland ist unwirtlich genug, an den meisten Stellen ödes Klippenland, sparsam bedeckt mit Moos und Flechten; nur in den Thälern, besonders tief innerhalb der Fjorde, findet sich eine recht reiche Vegetation mit zahlreichen Blütenpflanzen und fruchtbaren Wiesenstrecken, an günstigen Stellen Gesträuch, besonders von Weiden und Birken, gewöhnlich nur in einer Höhe von 3—8 Fuss, aber oft von grosser Ausdehnung, an besonders geschützten Stellen in den südlichsten Fjorden sogar oft kleine Wäldchen mit Bäumen bis zu einer Höhe von 20 Fuss bildend. Zahlreiche Flüsse durchziehen das Land, und überall umher liegen grössere und kleinere Seen. Oft liegt längs der Küste ein flacheres, mit Heidekraut bewachsenes Vorland, hinter welchem die Berge sich erheben, und ausserhalb der Küste liegt das Schärengewässer mit unzähligen grösseren und kleineren Inseln, die Brüteplätze vieler Seevögel. Diese Beschreibung passt im ganzen nur für Grönlands Westküste, an der Ostküste fehlt das schützende Schärengewässer, die Berge fallen an den meisten Stellen steil ab ins Meer, das flache Vorland fehlt, und das Eis liegt fast das ganze Jahr hindurch längs der Küste, das Klima ist kälter, die Vegetation sparsamer, das Vogelleben viel ärmer.

Auch hinsichtlich des Bewohnens besteht ein grosser Unterschied zwischen der Ost- und Westküste. Diese ist kolonisiert vom Kap Farvel bis Upernivik, vom 60. bis zum 73. Grade nördlicher Breite, eine Küstenstrecke von gegen 200 Meilen. Hier wohnen ungefähr 10,000 Grönländer zerstreut über zahlreiche Wohnplätze mit höchstens ein paar Hundert Einwohnern auf jedem einzelnen, und hier finden sich gegen 20 dänische Kolonien, während auf der Ostküste die Besiedelung auf eine einzige Strecke um den 66. Grad nördlicher Breite eingeschränkt ist, wo einige wenige Hundert, teilweise heidnische, Grönländer wohnen, während die dänische Kolonie Angmagsalik, nur aus zwei dänischen Familien besteht, welche ein einziges Mal jährlich mit der Aussenwelt durch ein Schiff von Dänemark in Verbindung stehen.

Es ist leicht verständlich, dass Grönlands Vogelwelt besonders aus den Vögeln bestehen muss, welche an das Meer gebunden

sind, direct oder indirect ihre Nahrung dort finden, und die Hauptmasse unter den Vögeln, Arten sowohl wie Individuen, sind Schwimmvögel. Die öden Berge werden selbst bis zu einer recht beträchtlichen Höhe von einem einzigen Vogel belebt, dem kosmopolitischen Steinschmätzer (*Saxicola oenanthe*), während tiefer im Thale und auf den unteren Berglehnen, auch ganz draussen auf den Inseln im Schärengewässer, sich die Schneeammer findet (*Emberiza nivalis*), der häufigste und am besten bekannte unter den grönländischen Kleinvögeln, welcher sich schon Anfang April zeigt und sein Zwitschern von einem Hausdache oder Felsblocke hören lässt, trotz des zu dieser Jahreszeit oft sehr unfreundlichen Wetters. Innerhalb der Fjorde, tief unten auf feuchtem Moosboden, baut die Lerchenammer (*Emberiza lapponica*), die Zierde einer grönländischen Landschaft, sowohl durch ihre lebhaften Farben, wie durch ihren eigentümlichen Gesang, welcher teilweise aus hübschen, tiefen, metallisch klingenden Tönen besteht und in der Luft vorgetragen wird, indem sich der Vogel mit ausgebreiteten Flügeln herabsenkt. Während Steinschmätzer und Schneeammer ihr Nest in kleinen Felsspalten oder zwischen zusammengestürztem Gestein anbringen, steht das Nest der Lerchenammer vortrefflich versteckt auf der Erde. Der einzige Vogel, welchem die grönländischen Gebüsche zur Nestanlage gross genug sind, ist der Leinzeisig (*Acanthis linaria*), welcher sein Nest im Weidengebüsch oder in den Birken, unten an den Berglehnen anbringt. Eines Abends lagen wir, eine Gesellschaft, am Ufer eines Flusses und hatten dort eine vergnügte Stunde zugebracht, als einer unserer Gesellschaft in einem niedrigen Busche, gerade da, wo wir lagerten, einen kleinen Leinzeisig auf seinem Neste sitzen sah, fast mitten unter uns, ungestört durch die muntere Gesellschaft. Wenn wir noch einen Pieper nennen (*Anthus pensylvanicus*), so haben wir die Kleinvögel, welche der Reisende erwarten kann in Grönland zu treffen; sie sind es, welche die öden Strecken beleben durch ihren Gesang und uns an die Vogelgesänge in den heimatlichen Wäldern erinnern, welche sich im Herbst um die Wohnungen der Menschen scharen, welche bei ihrer Ankunft im April/Mai das Ende des langen Winters verkünden. Zugvögel sind sie alle, der einzige Standvogel unter den Sperlingsvögeln ist der Rabe (*Corvus corax*), welcher überall an steilen Felswänden brütet; man findet ihn allerorts, zumeist am Strande nach Nahrung suchend; bei den Wohnplätzen spielt er die Rolle der Geier,

sammelt sich in Menge an der Stelle, wo die Seehunde auf's Land gezogen werden und wo deren Eingeweide und Fleischreste ihnen reichliche Nahrung bieten; bisweilen sieht man Scharen bis zu hundert. Grönlands einzige Eule, die Schneeeule (*Nyctea nivea*), brütet auf den ödesten und abgelegensten Stellen, von wo sie im Winter herab nach der Küste kommt, um Nahrung zu suchen. Zerstreut horstet der Seeadler (*Haliaëtus albicilla*), welcher an manchen Orten täglich zu sehen ist, oft 3 bis 5 zusammen; seine Nahrung besteht aus Aas, Fischen, Hasen und Seevögeln, welche letztere er auf dem Wasser erbeutet, während er einen leichtbeweglichen Vogel, wie eine Möve, schwer fängt; dagegen habe ich ihn oft mit grosser Dreistigkeit herniederschliessen und eine angeschossene oder tote Möve in unmittelbarer Nähe eines Bootes greifen sehen. Der Wanderfalke (*Falco peregrinus*) brütet sparsam, häufiger der Grönlandsfalk (*Falco candicans*) in seinen verschiedenen Formen, auf welche ich hier nicht näher eingehen will. Besonders im Herbst und Winter zeigt er sich oft bei den Kolonien und wird dort auf eigentümliche Weise geschossen, indem Tauben, die fast überall von den Dänen in Grönland gehalten werden, in die Luft geschickt werden und hier in grossen Kreisen fliegen, so dass sie der Falke leicht erblickt und dann verfolgt. Die Tauben suchen eilig den Taubenschlag zu erreichen und der Falke stürzt dummdreist ihnen nach, ohne sich darum zu bekümmern, dass ein Jäger dicht dabei steht. Es glückt dem Falken niemals, eine Taube zu schlagen; seine Beute sucht er unter den Seevögeln oder unter den Schneehühnern (*Lagopus mutus*), Grönlands einzigem Hühnervogel, der recht häufig auf den Bergen brütet, im Sommer nur selten gesehen wird, im Winter in Scharen nach den niedrigen Bergen an die Küste kommt, teils aus dem Innern des Landes, teils südlich wandernd aus Nordgrönland. Seine weisse Farbe fällt wohl mit der Farbe des Schnees zusammen, aber die Spur in dem losen Schnee verrät den Vogel auf weitere Entfernung. Seine Nahrung, welche er genügsam sich unter dem Schnee hervorscharrt, besteht im Winter aus Beeren, Knospen und Blättern. Da sie den Menschen nicht kennen und fürchten, kann man oft einen oder mehrere aus einem Schwarm schiessen, ehe der Rest davonfliegt. Es wird auch von ungeheuren Massen berichtet, Scharen von Tausenden, selbst habe ich solche aber nie gesehen; bei Ivigtut, Kryalitbrud in Südgrönland werden im Winter oft gegen 3000 geschossen. — Das ist, was man an Land-

vögeln in Grönland sehen kann, und eine Wanderung auf den grönländischen Bergen und in den Thälern im Lande giebt, wie herrlich eine solche sonst sein kann, dem Ornithologen nur geringe Ausbeute. Erst an der Küste gewahrt man das Vogelleben, woselbst unter den Seevögeln verschiedener Arten, z. B. Seetauchern, Gänse, einige Enten und Watvögel an kleinen Seen innerhalb des Landes brüten. Flache Strandufer fehlen an den meisten Stellen; die nackten Felsenküsten, gegen welche die Brandung schlägt, bieten einen schlechten Aufenthalt den Watvögeln, von welchen nur ein einziger, der Seestrandläufer (*Tringa maritima*), in grösserer Menge sich findet, an Sümpfen und kleinen Seen innerhalb des Landes oder auf Inseln brütend; im Herbst und Winter bewegt er sich in kleinen Trupps auf den Schären am Strande, eifrig hinzulaufend, wenn die Welle sich zurückgezogen hat, um Nahrung zu suchen in dem, was die See heranspült hat; ohne Bedenken schwimmt er von einem Stein zum andern, eine Fertigkeit, welche noch mehr bei seinen Verwandten, den Wassertretern (*Phalaropus hyperboreus* und *fulicarius*) entwickelt ist. Im Sommer brüten sie an kleinen Seen, deren Wasserspiegel sie mit ihren reizenden Gestalten beleben, im Herbst sind sie auf dem Meere; vom Wasser sieht man sie bisweilen auffliegen und auf dem Strande laufend der Nahrungssuche obliegen wie die Strandläufer. Recht häufig brütet auch der Sandregenpfeifer (*Aegialitis hiaticula*), seltener der Steinwürger (*Streptilas interpres*).

Hält man sich in den hellen Sommernächten an den Fjorden oder innerhalb des Landes auf, so wird man bisweilen den kräftigen Schrei der Seetaucher (*Colymbus glacialis* und *C. septentrionalis*) vernehmen, einen Schrei wie das Wehklagen eines Menschen, unheimlich und durchdringend; am Tage sieht man die hübschen, scheuen Vögel auf dem Wasser liegen oder hoch in der Luft fliegen, jetzt auch schreiend, aber in einem ganz anderen, weniger unheimlichen Tone; hat man Glück, so kann man das Nest am Ufer eines Sees oder unzugänglich auf einer kleinen Insel mitten auf einem grossen Bergsee finden. Auf steilen hohen Felsen nach dem Meere zu baut der Kormoran (*Phalacrocorax carbo*), der im Winter oft geschossen wird; aus seinem Balg, der von den Federn befreit wird, so dass nur die Dunen zurückbleiben, erhält man eine sehr kostbare Kürschnerarbeit, Damenkragen und Muffs. Enten, Möven und Alken stellen die Hauptmasse der grönländischen

Seevogel; fährt man in den Fjorden oder längs der Küste, so wird man stets Arten dieser drei Familien vor Augen haben, im Sommer oft nur wenige, im Frühjahr, Herbst und Winter unzählige Scharen. Von Gänsen brüten Blässgans (*Anser albifrons*) innerhalb des Landes, zu den Zugzeiten werden sie an der Küste gesehen. Die Stockente (*Anas boschas*) nistet an Sümpfen und kleinen Seen und scheint sich in Grönland ebenso wohl zu befinden wie in unseren viel milderen Gegenden; an denselben Örtlichkeiten brütet die Eisente (*Harelda glacialis*), welche sich im Winter scharenweise an den Küsten einfindet und von weitem durch ihren melodischen Ruf kenntlich ist. An reissenden Flüssen innerhalb der Fjorde brütet, unter einem Busch versteckt, die prachtvolle Kragenente (*Cosmonetta histrionica*), die am schönsten gefärbte von allen nordischen Enten. Prächtig ist es anzusehen, wenn eine Anzahl Männchen an einem stillen Frühlingstage draussen bei den Schären liegt, beschienen von der Sonne; bewundernswert, sie nahe der Küste in der Brandung sich tummeln zu sehen, welche sonst alle anderen Vögel meiden. Im August verlieren die Männchen die Schwungfedern; trifft man zu dieser Zeit eine Schar, so kann man sie mit dem Boot in eine kleine Bucht der Küste treiben und die meisten zur Beute machen. Eines Tages sah ich Grönländer mit 20 kommen, welche sie mit Wurfgeschossen erbeutet hatten. Auf den niedrigen Schären ausserhalb der Küsten, besonders in Nordgrönland, brüten zu Tausenden, ja Millionen die Eiderenten (*Somateria mollissima* und *S. spectabilis*). Nest liegt an Nest, so nahe, dass man kaum die Insel betreten kann, ohne Eier zu zerstören, welche weich umgeben sind von einem Kranz der berühmten Eiderdunen, die in jedem Frühjahr zusammen mit den Eiern von den Grönländern gesammelt werden und einen wichtigen Handelsartikel ausmachen. Irgend welchen Schutz geniessen die Vögel nicht. Im Winter sammeln sie sich zu ungeheuren Scharen, die, wenn sie auf-fliegen, einen Lärm hervorbringen wie ein ferner Donner. Am Tage liegen sie draussen längs der Küste, am Abend ziehen sie hinein bis zum Ende der Fjorde; auf diesem Zuge werden sie massenweise geschossen; sie werden von Grönländern sowohl, als auch von Dänen gegessen, und die Bälge werden zu Eiderdunen-decken verwendet, welche Ihnen aus den Schaufenstern der Kürschner bekannt sind. Die Federn werden ausgezupft, so dass nur die Dunen zurückbleiben, die Bälge werden an den Rändern

zusammengenäht und aus der hübschen Haut am Halse wird eine Einfassung hergestellt. Noch eine Entenart gehört zu den am häufigsten vorkommenden Vögeln, obgleich sie nirgends in grossen Mengen auftritt: der Mittlere Säger (*Mergus serrator*). Was den Bewohnern südlicherer Länder am eigentümlichsten erscheint und am meisten Eindruck vom Vogelleben im hohen Norden macht, sind die oft beschriebenen Vogelberge, steile Felshänge mit nur schmalen Absätzen und Unebenheiten, am häufigsten gerade in's Meer abfallend. Sie erheben sich bis zu einer Höhe von mehreren 1000 Fuss und sind von weitem leicht kenntlich durch die Vogelmassen, welche sie umfliegen. Auch Grönland ist reich an solchen Vogelbergen, sie finden sich überall an der Westküste innerhalb der Fjorde oder draussen im offenen Meere, am häufigsten in Nordgrönland, und werden von Möven, Alkenvögeln und Sturmvögeln bewohnt. Unter den Möven ist es besonders die kleine Dreizehige Möve (*Larus tridactylus*), welche die Vogelberge bevölkert. Auf einem einzigen Vogelberge kann man Millionen dieser Vögel finden, in den meisten Fällen natürlich viel weniger; die Nester liegen von unten in gleicher Höhe mit der Oberfläche des Wassers, wo die Wellenspritzen sie erreichen können und von wo man mit einem Boot die Eier nehmen kann, bis hinauf zu einer Höhe von vielen hundert Fuss, sind recht gross gebaut aus Moos und Gras, weiss von den Excrementen der Vögel. Wie die Eidervögel hat diese Möve einen täglichen Zug, doch geht dieser in entgegengesetzter Richtung, des Morgens hinein in die Fjorde, des Abends hinaus auf's offene Meer, oft jedesmal eine Strecke von zehn Meilen. Im Herbst sammeln sie sich zu Scharen von Tausenden, folgen den Seehunden und Walen, um in dem Fischgewimmel, welches diese aus der Tiefe an die Oberfläche jagen, Nahrung zu suchen, im Winter ziehen sie fort, um mit dem Frühling schreiend und lärmend ihre Brutplätze wieder aufzusuchen. In Grönland werden sie vielerorts als die eigentlichen Frühlingsvögel angesehen. Auch die grösseren Möven, Eismöve und Polarmöve (*Larus glaucus* und *L. leucopterus*) brüten zu Tausenden auf den Bergen, ebenso oft aber auch auf den Inseln, wo sie schon Anfang Mai zwischen Eis und Schnee Eier haben. In weit geringerer Zahl nistet auf den Inseln zerstreut die Mantelmöve (*L. marinus*), während die hübsche Elfenbeinmöve (*L. eburneus*) und die kleine Sabinesmöve (*L. sabinei*) nur Gäste in dem kolonisierten Teile Grönlands sind. Die Raubmöven (*Lestris parasiticus*, *L. longicauda* und *L.*

pomatorhina) brüten an vielen Stellen in grosser Zahl; draussen auf den niedrigen Inseln brütet als einziger Vertreter einer sonst weit südlicheren Familie: die Küstenseeschwalbe (*Sterna macrura*). In Nordgrönland brütet auf den Bergen häufig der Eissturmvogel (*Fulmarus glacialis*), welcher sich immer auf dem offenen Meere aufhält und nicht die Fjorde besucht. Zusammen mit den Möven oder auf den Vogelbergen für sich gesondert bauen die Alken, am häufigsten die Dickschnabellumme (*Uria brünnichî*), gewiss Grönlands zahlreichster Vogel; im Winter findet man ihn überall in grossen Schwärmen. Er wird von den Grönländern dann mit dem Vogelpfeil geschossen und trägt an vielen Stellen zu ihrem Lebensunterhalt wesentlich bei. In recht grosser Zahl brüten auch der Lund (*Fratercula arctica*) und der Alk (*Alca torda*), im nördlichsten Grönland gleichfalls der kleine Krabbentaucher (*Mergulus alle*), welcher im Winter scharenweise nach Süden zieht und einzeln überall in den Fjorden gesehen wird, für den Jäger eine leichte und zugleich wohlschmeckende Beute, da sein Fleisch an Taubenfleisch erinnert, während das Fleisch der übrigen Alkenvögel recht thranig schmeckt. Oftmals habe ich im seichten Wasser gesehen, wie der Krabbentaucher unter Wasser schwimmt mit halb ausgebreiteten Schwingen, augenscheinlich eifrig beschäftigt, Nahrung zu suchen. Als der ganze Fjord an einem Wintertage plötzlich zufror, flogen die Krabbentaucher verwirrt umher, ohne das offene Meer erblicken oder erreichen zu können; viele fielen hinab auf's Eis und mehrere fand ich auf dem Lande zwischen den Häusern. Zum Schlusse werde ich nur noch eine Art nennen, welche überall in Grönland angetroffen wird, die Gryll-Lumme (*Uria grylle*), welche auf Inseln und am Fusse der Vogelberge brütet; sie bringt ihre zwei Eier in tiefen, schwer zugängigen Felsspalten unter, ohne irgend welche Unterlage, und sie gehört zu den Vögeln, welche zur Sommerzeit die dann an Vogelleben sehr armen grönländischen Fjorde belebt.

Im vorstehenden habe ich versucht, eine kurze Schilderung des Vogellebens in West-Grönland zu geben, habe die Arten besprochen, welche am häufigsten gesehen werden und am meisten dem Lande sein Gepräge geben. Wie Sie sehen, sind es meist circumpolare Arten, während der Rest grösstenteils der nordamerikanischen Fauna angehört. Zwischen Grönland und Europa geht nur wenig Vogelzug, normal kommt gewiss nur eine Art von Europa nach Grönland, *Saxicola oenanthe*; die meisten Vögel

Grönlands ziehen im Winter fort; die Landvögel können schlecht Nahrung finden und von Nordgrönland müssen auch die Seevögel im Winter fortziehen, da das Meer vereist ist, während sie in grossen Scharen an Südgrönlands nie zugefrorenen Küsten überwintern. Aber ausser den hier erwähnten, in Grönland häufig brütenden Vögeln, kommen an seine Küsten eine Menge zufälliger Gäste, viel mehr als die im Lande brütenden Arten und darunter sowohl nordamerikanische wie europäische; einige achtzig zufällige Gäste sind getroffen worden gegen einige fünfzig im Lande brütende, darunter sowohl zahlreiche grosse und kräftige Schwimm- und Watvögel, als auch viele kleine amerikanische Sperlings- und Schreibvögel, welche sicher sehr gegen ihren Willen nach dem rauhen Lande getrieben wurden, wo ein schneller Untergang ihnen sicher ist. Als Beispiel will ich anführen, dass dort angetroffen wurden: 3 Drosselarten, 5 Arten *Dendroeca*, 2 Kukuke, 1 Specht u. s. w. Selbst habe ich der grönländischen Fauna 3 amerikanische Arten angefügt: *Colymbus adamsi*, den gemeinen nordamerikanischen Reisvogel (*Bobolink*) (*Dolichonyx oryzivorus*) und, was zu veröffentlichen ich noch nicht Gelegenheit hatte, den ebenso bekannten Kingbird (*Tyrannus carolinensis*).

Was ich hier vorgetragen habe, bezieht sich in erster Linie auf das Vogelleben an der Westküste Grönlands. Viel Neues kann von hier nicht erwartet werden: die ganze Küste ist von Norden bis Süden von vielen Expeditionen bereist, von dänischen, deutschen, schwedischen, englischen und amerikanischen. Überall sind bei den Kolonien Vögel gesammelt worden, jahrelang haben sich Männer im Lande aufgehalten mit Liebe und Interesse für die Vögel, wie Fabricius und Holböll, die klassischen Verfasser der Vögel Grönlands, in neuerer Zeit Fencker, Hagerup und Krabbe, wēlch' letzterer im Begriffe ist, seine zehnjährigen Aufzeichnungen zur Veröffentlichung zu bearbeiten; an das Zoologische Museum in Kopenhagen sind stets Massen von Vögeln gesandt worden, worüber besonders geschrieben worden ist von dem älteren und jüngeren Reinhardt, zuletzt von Winge in seinem vortrefflichen Buche über Grönlands Vögel, ein Werk, welches für lange Zeit die Hauptquelle für einen Jeden sein wird, welcher über dieses Thema nähere Kenntniss sucht. Aus anderen Ländern liegen zahlreiche Abhandlungen vor, aus Deutschland u. a. von Finsch, Schalow und Vanhöffen, aus England von A. Newton; kurz gesagt, Westgrönlands Vogelfauna ist so gut bekannt, wie vielleicht nur

wenige Länder ausserhalb des civilisirtesten Theils Europas; was hinzugefügt werden kann, werden im wesentlichen nur Nachrichten über einzelne, bisher nicht angetroffene zufällige Gäste sein.

Etwas anders verhält es sich mit der Ostküste Grönlands. Wie vorher erwähnt, ist diese nur spärlich bewohnt, die Vegetation und mit ihr das Tierleben viel ärmer; in allen Berichten, die wir erhalten, zeigt es sich auch, dass das Vogelleben viel spärlicher ist als auf der Westküste, namentlich was die Zahl der Individuen betrifft. Möven und Alken bauen nirgends auf den Vogelbergen in den ungeheuren Massen wie an der Westküste; die niedrigen Inseln längs der Küste fehlen zum grossen Teil, so dass Eiderenten nicht in grossen Scharen brüten können; auch die Landvögel sind weniger zahlreich, den Adler sieht man nur selten, die Schneehühner sind sparsam. Verschiedene Arten, wovon einige zu den gemeinsten in Westgrönland gehören, sind bis jetzt an der Ostküste noch nicht angetroffen worden, z. B. Alk, Lund, Mantelmöve, Wassertreter, Wanderfalk und *Anthus pensylvanicus*, dagegen brütet der Alpenstrandläufer (*Tringa alpina*), welcher nur ein paar Mal an der Westküste getroffen wurde, häufig, ebenso die Nonnengans (*Bernicla leucopsis*) und die Saatgans (*Anser segetum* var. *brachyrhynchus*). Auch was die zufälligen Gäste betrifft, ist ein bedeutender Unterschied; während diese auf der Westküste meist amerikanisch sind, stammen die auf der Ostküste grösstenteils aus Europa; so ist der Star zweimal getroffen worden, die Nebelkrähe einmal, die Weisse Bachstelze so häufig und unter solchen Verhältnissen, dass Grund vorhanden ist, zu glauben, dass sie brütet. Wohl ist nun die ganze grönländische Ostküste bereist, im wesentlichen von dänischen Expeditionen, Graah's zu Anfang des 19. Jahrhunderts, Holm's und Garde's, Ryder's und zuletzt Amdrup's, ausserdem von verschiedenen anderen wie Scovsby und der deutschen Expedition in den Jahren 1869—70, und auf all diesen Expeditionen sind Vögel gesammelt und Beobachtungen gemacht worden, worüber namentlich Finsch und Pansch von der deutschen Expedition, Bay von Ryders Expedition berichtet haben; aber viele Aufklärungen fehlen uns noch von dort und viel Neues kann erwartet werden. Es ist deshalb ein Glück, dass von den beiden einzigen an der Ostküste ansässigen Männern der eine, Kolonievorsteher Johann Petersen, ein Mann, welcher den grössten Teil seines Lebens in Grönland zugebracht hat, viel Interesse für Vögel mit ornitho-

logischen Kenntnissen vereint; mit dem Schiffe, welches ein einziges Mal jährlich die Ostküste Grönlands befährt, hat er beständig theils Aufzeichnungen über Vögel, theils Vogelbälge an mich gesandt; was er mir auf diese Weise mitgeteilt, habe ich zweimal veröffentlicht und hoffe, im Laufe des Winter einen Bericht auszuarbeiten über das, was ich in den letzten drei Jahren erhalten habe.

Hiermit werde ich mir erlauben zu schliessen; was ich gesagt habe, ist sehr unvollständig; ich hoffe indess, das Wesentlichste vorgeführt zu haben, so dass mein Vortrag eine Vorstellung vom Vogelleben in Grönland geben konnte.

Beiträge zur Akustik des Stimmorgans der Sperlingsvögel.

Von **Karl Deditius.**

Seit Jahrhunderten wenden die Forscher dem Stimmorgan der Vögel ihre Aufmerksamkeit zu, doch mehr in anatomischer, als in akustischer Hinsicht. Das Ergebnis der akustischen Forschungen dürfte wohl deshalb hinter den Erwartungen zurückgeblieben sein, weil zu den Versuchen gewöhnlich nur entnommene Stimmorgane verwendet wurden. Da solche ihre ursprüngliche Beschaffenheit schon mit dem Tode des Vogels verlieren, so werden sie zu akustischen Versuchszwecken ungeeignet. Die Akustik des Stimmorgans kann indes auf andere Weise ermittelt werden, denn Tonwerkzeuge, die ihm in der Anordnung entsprechen, geben schon reichlichen Einblick in die Geheimnisse der Stimme. Zu Versuchszwecken erwies sich als am meisten geeignet das Blechblasinstrument, weil es in akustischer Hinsicht dem Stimmorgan der Vögel am nächsten steht. Die wenigen Beiträge, die ich durch Vergleichē mit dem Blechblasinstrument gewonnen habe, sollen auf weitere Ermittlungen anregend wirken, zumal auf dem Gebiete noch Vieles nachzuholen ist.

Die Stimmorgane der vielen stimmbegabten Vögel sind nicht gleich, und ich beschränke mich deshalb nur auf die Sperlingsvögel, deren Stimmorgane ich von 50 Arten gesammelt habe. Nur hin und wieder war 'es zweckmässig, auch andere Vögel in Vergleich zu ziehen.

Zunächst wird die akustische Verwandtschaft des Blasinstrumentes mit dem Stimmorgan des Vogels nachzuweisen sein. Das Blasinstrument besteht aus dem an einem Ende erweiterten